

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Kr. 14.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Werbungen nur: Post. Checkkonto 7718 Köln.

Köln, den 2. April 1915.

Abonnementspreis für die viersp. Zeitzeile 30 Pfg. Stellengefuche und Angebote, sowie Einzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Postreformwall 2. Telefonruf B. 1548. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

16. Jahrg.

Disziplin.

Ueberraschend schnell hat sich das deutsche Volk an die völlig veränderten Verhältnisse gewöhnt, die durch die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung in den letzten Monaten eingetreten sind. Die staatliche Regelung des Handelsverkehrs mit den wichtigsten Nahrungsmitteln zeigte weitestgehende, verständnisvolle Mitarbeit der Verbraucher voraus, wenn ihre praktische Durchführung nicht auf große technische Schwierigkeiten stoßen sollte. Wohl haben, wie ja gar nicht anders möglich, in den ersten Tagen nach der Beschlagnahme der Getreidevorräte, nach der Einführung der Brotkarten, keine Reibungen, Stockungen und Schwankungen im Wirtschaftsleben sich nicht ganz vermeiden lassen; heute aber haben sich bereits, das darf man ohne zu übertreiben behaupten, alle Klüden des volkswirtschaftlichen Betriebes auf das neue Tempo eingelassen und alles vollzieht sich auf den neu gegliederten Gebieten des Wirtschaftsverkehrs glatt und geräuschlos.

Ein Triumph der organisatorischen Kraft des deutschen Volkes ist diese spielend leichte Anpassung, die wir in den letzten Wochen sich vollziehen sahen, der organisatorischen Kraft, die durch eine lange und gründliche Schule der Organisation erprobt und gefestigt worden ist. Wie oft hat man nicht im Ausland die deutsche Vereinsmeierei spöttlich belächelt, wie oft nicht im Lande selbst über die Menge unserer Organisation angewimmelt, die, von den Gewerkschaften bis zum Bund der Landwirte in einer Unzahl von gewerblichen, gesellschaftlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Vereinigungen wohl jeden Deutschen in mindestens einem Verein oder Verband umschließt. Jetzt mag wohl nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland in einsichtigen Köpfen ein anderes Urteil Platz greifen; denn nicht laut genug kann es gesagt werden: das ist das Beste, was jemals in der Geschichte einer Gruppe, irgend einem Verbände angeht, als Bedingung dieser Zugehörigkeit die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Unterordnung unter das Wohl dieser Gemeinschaft, sowie ein lebendiges Gefühl für Disziplin eingepflanzt wird, ist er von vornherein in ganz besonderer Weise befähigt, sich nicht nur blind gehorchend, sondern mit vollem Verständnis der Disziplin zu fügen, die jetzt das Vaterland bei der Durchführung der wirtschaftlichen Maßnahmen vom Staatsbürger fordern muß. Und nur eine solche verständnisvolle Anpassung konnte das glatte Funktionieren der ungeheueren Umschaltung des wirtschaftlichen Apparates, wie sie erfolgte und noch ständig weiter erfolgt, gewährleisten.

Schlagender konnte der Wert jeglicher Organisation durch keine Theorie dargetan werden, als es jetzt durch die Ereignisse geschah. Nun aber haben Disziplin und Organisation weiter für das Funktionieren der wirtschaftlichen Maschine zu sorgen. Die Disziplin muß jeden dazu veranlassen, ausstrengt nicht nur in seinem eigenen Kreise, sondern, soweit sein Blick überhaupt reicht, darüber zu wachen, daß die wirtschaftlichen Vorschriften für die Kriegszeit ihrem Wortlaut und Zwecke nach genauestens befolgt werden, vom Konsumenten, aber auch ganz besonders vom Händler und Produzenten; das Disziplingefühl muß jedem die Notwendigkeit ins Verstandeslicht rücken, daß der Einzelne die Pflicht hat, zum Wohle aller jetzt sein wirtschaftliches Leben zu regeln, und daß jeder Bruch dieser Disziplin durch Mitleidenschaft an die gesamte Organisation zur Weitergabe an obengenannten Kriegsausstoß oder an die Polizeibehörden schuldlos zu ahnden ist. Jeder Einzelne ist jetzt mehr denn je zu seinem Teile verantwortlich für das Heil des Ganzen: Deutscher Organisationsgeist, deutsche Disziplin werden, wie militärisch, so auch wirtschaftlich uns zum Siege führen!

England und die Nordseeküste.

Als England vor Jahrhunderten begann, aus einem „ziemlich bedeutungslosen Randstück der zivilisierten Welt“ sich zu einer beachtenswerten Macht unter den Staaten Europas aufzuschwingen, machte es zunächst angestrengte Veruche, auf dem europäischen Festland selbst festen Fuß zu fassen. Ein Jahrhundert lang dauerten die Kämpfe der „weißen und der roten Rose“, die, den Norden und Osten Frankreichs verwickelnd, um den Besitz der England gegenüberliegenden Küstengebiete des Ärmelkanals gekämpft wurden. Noch heute sagt aus jenen Tagen die Gestalt der „Jungfrau von Orleans“ als ein Wunderbild aus wilden Kriegsjahren in unsere Zeit herein. Die Festlegung auf dem Festland gelang den Engländern nicht. Sie bauten nur mit eifriger Folgefähigkeit und Fähigkeit an ihrer See- und Handelsmacht und erkämpften sich gegen Spanien, Frankreich, Holland die Vorherrschaft auf den Meeren und in den überseeischen Kolonialgebieten. Die hatten sie seit dem Falle der Weltwirtschaftspläne Napoleons I. denn auch durchgesetzt. Sie ließen darum aber das Festland trotzdem nicht aus den Augen. Es wurde eine der wichtigsten Sorgen der

britischen Politik, sich den überragenden Einfluß auf den Meeren auch dadurch zu sichern, daß man darauf hinarbeitete, wichtige Küstenstriche und Hafenplätze nicht in den Besitz europäischer Großmächte gelangen zu lassen. Blieben sie in Händen kleiner Küstenstaaten, so fehlte dann diesen die wirtschaftliche und finanzielle Kraft, die günstige Küstenbildung zur Entwicklung einer bedeutenden und selbständigen Seegeltung auszunutzen; den Hafenplätzen fehlte das wirtschaftlich tragfähige Hinterland, um gegenüber dem englischen Handel einen konkurrenzkräftigen Eigenhandel großzuziehen; und überdies konnten die politisch schwachen Küstenstaaten ständig unter dem einschüchternden Druck der englischen Politik und insbesondere der britischen Seemacht gehalten werden.

Und nun befehle man sich einmal eine Karte Europas und man wird finden, in welcher erstaunlichem Umfang der Gedanke der Sicherung der Meeresküsten zugunsten der englischen Seeherrschaft sich in ihr ausgeprägt zeigt. Im Atlantischen Ozean sind es Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Spanien und Portugal; die als kleine Küstenstaaten zwischen den europäischen Großmächten und den Meeren Englands geradezu eine Barriere bilden. Vor der französischen Küste lag, zur Zeit als Frankreich noch eine Großmacht mit selbständiger Machtstellung war, England selbst als großer Handelsposten, der eine Neubildung früherer französischer Seemachtansprüche nicht zuließ. Und wer sich vergegenwärtigt, wie daszmal, vor 1870, die Besitzverhältnisse der Nordseeküste an der deutschen Bucht geregelt waren, wird billig staunen, mit welcher Kunst der „Wiener Kongreß“, der 1815 nach dem napoleonischen Zusammenbruch die Grenzen Europas ordnete, im Interesse Englands jene wichtigen Küstenstriche zerstückelt hat. Sie waren aufgeteilt an Holland, Hannover, Bremen, Oldenburg, Hamburg, Schleswig-Holstein. Eine irgendwie bedeutungsvolle, für Englands Interessen unliebsame Seehandels- oder Machtentwicklung konnte da nicht Platz greifen.

Das wurde anders, als durch die Ereignisse von 1866 und 1870 „die deutsche Bucht“ Küstengebiet des Deutschen Reiches wurde. Die dort liegenden Häfen der Nordsee erhielten nun ein breites Hinterland auf einheitlich geleitetem und kraftvoll aufblühendem Wirtschaftsleben. Die Nordseehäfen wurden Ausfallorte einer neuen Weltwirtschaftsmacht, der Deutschen. England hat in seinem Eigendünkel, mit dem es auf den deutschen „Vetter vom Lande“ herabsah, völlig übersehen und verkannt, was sich auf dem deutschen Wirtschaft- und Verkehrsgebiet, geleitet durch eine geschickte innere und äußere Wirtschaftspolitik, da in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts allmählich anbahnte. Sonst hätte es unmöglich um die „Sanftharbole“ den „Holenknopf“ Helgoland in dem vielberufenen deutsch-englischen Sanftharbolevertrag von 1890 weggehen. So aber reisten seit Mitte der 90er Jahre, was deutscher Fleiß und deutsche Organisation seit Gründung des Reiches in Industrie und Handel angebahnt hatten. Die deutsche Nordseeküste wurde eine machtvolle Operationsbasis deutscher Handels- und Seegeltung. Die englische Küsten-Schutzbarriere war durchbrochen. Seither stritt England mit steigendem Unbehagen auf diese „offene Stelle“. Und es ist gar kein Zweifel, daß eines der Ziele, die England zur Teilnahme am Weltkrieg trieb, darin besteht, diese wunde Stelle in seinem Seemachtorganismus wieder zu schließen und mit der Zerstückelung des Deutschen Reiches auch wieder die deutsche Nordseeküste zur gleichen Ohnmacht zu verdammen, in der sie vor der Gründung des Reiches gestanden hatte. Wir sind freilich der Ueberzeugung, daß es trotz allen Aufgebots der englischen Politik diesmal nicht gelingen wird, jene ihr schmerzliche Wunde zu schließen, die allem Anschein nach viel eher zu noch schmerzlicherer Seemachtentwicklung des englischen Alleinherrschaftsanspruchs sich entwickeln wird.

Feldpostbriefe.

Ganz unerwartet überraschte mich Euer Weihnachtspaket und ich sage hierfür meinen herzlichsten Dank. Die praktische und nützliche Zusammenstellung des Inhalts hat mir besonders Freude gemacht und als ich mir die Sachen so betrachtete, kam mir unwillkürlich der Gedanke: es ist immer noch die alte, langbewährte Praxis im Zentralverband christlicher Holzarbeiter vorhanden. Der Inhalt kletterte Mund, Herz und Geist zujubeln. Also nochmals meine Anerkennung. Die anregenden, schon langerehnten Seiten, die das Paket enthielt, waren mir sehr interessant. Habe zwar schon unter Organ über vieles berichtet, so waren nur die Mitteilungen über die Zahl von Kämpfern, die der Verband im Felde stellt und die zum Teil schon große Verdienste für unsere Vaterland sich erworben haben, recht wertvoll. Die Zusammenstellung der Unterstützungsleistungen während des Kriegeszeit beweisen, daß unser junger Verband in der Lage war und auch gewillt ist, in dieser schweren Zeit noch Möglichkeit den Mitgliedern gerecht zu werden. Das Versprechen kann ich wohl geben: sollte es mir vergönnt sein, nach Ende dieses großen und schweren Krieges, wenn die Verletzung nicht ein anderes bestimmt hat, nach der geliebten Heimat zurückzukehren, so werde ich mich wieder in den Dienst unserer guten Sache, des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter stellen. Ich bin von unsern Ideen durchdrungen und habe erkannt, welche Bedeutung in unserer Organisation liegt. Hier im Felde, in Feindesland, kennt man erst

recht kennen, welche Bedeutung in den Wörtern „Christlich“ und „national“ liegt. Waren doch viele meiner jetzigen Kameraden, die mit mir aus Bremen zogen, damals anderer Ansicht wie heute. „Christentum?“ „Unfuss!“ hieß es. Heute glauben auch sie, daß es einen Gott gibt. Meinen Idealen und meinem Verbände bleibe ich treu, auch wenn ich kein Weihnachtspaket bekommen hätte. Gottlich verleihe mir Gott die Kraft, mein Versprechen in die Tat umzusetzen. Die Gedanken und die Sorgen um die Lieben daheim, die große Lebensgefahr, das unheimliche Seelen und Einschlagen der Granaten, — vielmals sind sie nur meterweise entfernt, — wirkt furchtbar auf die Nerven. — Aber ein unerschütterliches Gottvertrauen und echte Vaterlandsliebe geben uns Kraft auszuhalten in den Tagen der schweren Prüfung. Und wir werden aushalten, bis die Feinde niedergebzwungen sind, die Hinterlist und Lüge auf ihr Banner schrieben, die uns von den Lieben in der Heimat rissen und den Frieden störten, die den Weltbrand anzettelten und ihr Gewissen mit so vielem unschuldigen Blute belasteten.

Wir liegen hier in Verteidigungsstellung und nahe am Feinde, an manchen Stellen nur 50—100 Meter. Unser Schützengraben läuft durchs Dorf, welches halb uns und halb den Franzosen gehört. Die Schützengräben sind zur Festung ausgebaut und die schönen tiefen französischen Weinkeller bieten uns guten Schutz gegen die heulenden Brummer (Granaten), womit die Herrn Franzosen uns sehr oft bedenkten. Bei dem Dorf, wo wir liegen, betrachtet, muß gerührt seinen Bild wegwenden. Alles zertrümmert! Die schöne Kirche, die Schule, die Post alles liegt in Trümmern. Doch können es die Franzosen nicht unterlassen, auch die letzten Reste noch zu beschießen. Hier trägt man nicht danach, ob die Kirche ein Heiligtum ist. Aber wenn die Deutschen so etwas abgedrungen machen müssen, dann kommt die französische Empfindlichkeit zum Ausdruck. Die Zivilbevölkerung, die noch hinter unserer Front ist, ist nicht sehr erbauet von solchen Greueln des eigenen Heeres.

Uebertrogen werden wir wieder abgelöst und haben wir nach achtstündiger „Festungshalt“, 4 Ruhetage. In diesen Tagen herrscht andere Stimmung. Dann werden Spaziergänge gemacht, damit die alten Knochen wieder in Bewegung kommen. Weil ich grab die Ruhepause berührt habe, will ich Euch mal so ein kleines Stimmungsbild aus A., wo wir die Ruhepause verleben, mitteilen: Der Eine liegt lang ausgestreckt, der andere sägt Holz, der Dritte steht nach dem Feuer, der vierte kocht Kaffee, der fünfte kram zwischen seinem Speckpaketen rum, die seine Frau oder die Brau ihm schickte und schnalzt mit der Zunge; wieder andere treiben Politik über die Kriegslage und andere schimpfen über den Appell der angelegt ist usw. Mittlerweile ist es Mittag. Der Korporal ruft „Essen holen.“ Es raffen dann die Kochgeschirre; denn das ist ein gern gehörtes Kommando. Das Mittagbrot ist verzehrt, der Appell gut ausgefallen, unser Herr Oberleutnant hat wieder einen Witz gemacht und nach Hause geht's in's Quartier. Auf einmal geht die Tür auf: Der Korporal kommt von der Parole und ruft „Post empfangen!“ Alles rennt, auch diejenigen, die sonst nicht leicht hoch kommen können, sind blitzschnell da und rufen: „Hab ich auch Post?“ Mit sehnsüchtigen Blicken horcht jeder auf beim Vorlesen. Und welches Glück und welche Freude spiegelt sich im Gesicht wieder, wenn alle etwas mit der Post bekommen haben. Hat nun einer, der schon lange auf ein Schreiben von der Frau oder Braut wartet, keine Antwort bekommen, so heißt's schon mal: Jetzt will ich aber meiner Liebsten abschreiben und schaffe mir eine Französin an!“ Begierter aber sagt er nur so über dem Herzen hinweg. Denn ich sage: Ein Lob den deutschen Frauen! Sie besitzen andere Tugenden; bei uns: Keuschheit, Fleiß usw.! Und hier? . . . ? Ist die Post verteilt, dann geht das Auspacken los, das Auslesen der Bonbons und der Schokolade. Es wird auch sofort die neue Sendung Zigaretten probiert und geraucht, daß die Luft blau ist. — Da tritt ein Kamerad herein und bringt die neue Meldung von der Brigade: „Im Osten 60000 Russen gefangen!“ Bravo! schreit's laut. Der Feind geht fluchtartig zurück! „Bravo“ und nochmals „Bravo“ schallt's aus allen Kehlen. Jetzt erheben auch die Herren vom Stab, die solange in die Karten spielten ihren Kopf und horchen auf die neue Nachricht und angeklammert wird: „Deutschland, Deutschland über alles“, oder „die Macht am Rhein“ usw. Mein Freund Franz, mein Bruder und ich, machen sofort Politik, wo die anderen Kameraden lauschend zuhören, billieren den Frieden zu A. . . und alles freut sich, daß man bald wieder nach Mutter kommt. Aber o, Traum! — So werden dann anschließend die Abende in guter und schöner Unterhaltung verbracht. Aber es dauert nicht lange. Ehe man sich versteht sind die vier Tage herum und es geht wieder nach B. . . in den Schützengräben. Die Stimmung aber haben wir nicht verloren, auch wenn es manchmal schwer fällt.

Mit dem Wunsche, daß auch während der Kriegszeit unser Holzarbeiterverband blühe und gedeihe — dafür werdet Ihr in der Heimat sorgen — und auf ein gesundes Wiedersehen, um mit frischer Kraft der christlich-nationalen Arbeiterfrage dienen zu können verbleibe mit vielen herzlichen Grüßen und nochmals besten Dankend Euer Ph. Jahn nebst Bruder Alfons, der noch treu an meiner Seite kämpft.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 14. Wochenbeitrag im Jahre 1915 für die Zeit vom 28. März bis 3. April fällig ist.

Freiwillige Kriegsspende

Verbandsmitglieder! Denkt an eure in Not geratenen Kollegen und deren Familien. In ihrem Besten opfert wöchentlich wenigstens 25 Pf. für eine Kriegsspende-Marke.



Unsere Helden.

Den Heldentod fürs Vaterland

- haben unsere Verbandsmitglieder:
 - Feinlich Enkelmann, Mitglied der Zahlstelle Dortmund, gefallen am 28. Februar 1915 in den Argonnen.
 - Karl Reiterer, Mitglied der Zahlstelle Frankenstein, gefallen am 8. September 1914 bei Kufingense.
 - Alfons Raabauer, Mitglied der Zahlstelle München.
 - Johi Perthöler, Mitglied der Münchener Postlergruppe.
 - J. Wolpert, Mitglied der Zahlstelle München.
 - Knut Knippermann, zweiter Vorsitzender der Ortsgruppe Oden-Wilhelm erlag den auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlittenen Verletzungen am 5. Februar 1915.
 - Hermann Koenen, stellvertretender Vorsitzender der Zahlstelle Cleve, wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch einen Kopfschuß erheblich verletzt. Auf dem Wege der Besserung verstarb er im Lazarett in Bielefeld. Die Zahlstelle Cleve verliert in ihm eines ihrer besten und treuesten Mitglieder. Jederzeit war er bereit, für die Interessen des Verbandes und seiner Werkstatkollegen einzutreten.
 - Jarl Zeisgen, Mitglied der Zahlstelle Barmen, gefallen am 16. Februar 1915 in den Argonnen.
 - Anton Thissen, Mitglied der Zahlstelle München-Gladbach, gefallen am 11. September 1914 bei Grandmont.
 - Simon Fleischmann II., Mitglied der Zahlstelle Saffort, gefallen am 22. Februar 1915, in den Argonnen.
 - Peter Kohnfahrt, Mitglied der Zahlstelle Kirchheim i. E., gefallen am 29. Januar 1915 bei Binarville.
- Den Heldentod fürs Vaterland fanden bisher 300 Verbandsmitglieder. Das Andenken dieser Tapferen wird im Verband allezeit in Ehren gehalten werden.

Das Eisene Kreuz

- erhielten für persönliche Tapferkeit vor dem Feinde unsere Verbandsmitglieder:
- Peter Mite, Mitglied der Zahlstelle Bonn.
- Hans Meyer, Mitglied der Zahlstelle Bonn unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.
- Johann Seiler, Mitglied der Zahlstelle Düren.
- Anton Schürberg, Mitglied der Zahlstelle Köln.
- P. Schilling, Mitglied der Zahlstelle Hamburg.
- Hans Strauß, Mitglied der Zahlstelle Biersen.

Rundschau.

Die Tagung des Reichstags.

Die Tagung des Reichstags, die am 19. März ihren Anfang nahm, ist am 20. März beendet worden. Am 12. Mai 1915 wird der Reichstag wieder zusammenkommen, um das Budgetgesetz und einigere andere zu erledigen. Der Etat für das Reichsjahr 1915/16 fand die Zustimmung der bürgerlichen Parteien und des größten Teils der Sozialdemokraten. Nur zwei Sozialdemokraten — Dietrich und Kühle — stimmten dagegen, rund 30 Sozialdemokraten enthielten sich der Abstimmung. Infolge einer Reihe des Reichs Abgeordneten Scheitern und eines großen Zwischenrufes des Abg. Dr. Liebmann kam es zu heftigen Angriffen bei der Schlußtagung. Es handelte sich um die vom Feldmarschall Hindenburg angebotenen Entlassungsmöglichkeiten gegen die Kasse, welche die genannten Abgeordneten kritisierten zu sollen glaubten. Die Führer der bürgerlichen Parteien wandten sich gegen diese unangelegte Kritik, nicht nur weil man einer so wichtigen und verdienten Generalversammlung, sondern auch im Hinblick auf die nachherigen russischen Verhandlungen an der Besserung interessiert. Der Vorstand der Sozialdemokratie sah sich schließlich genötigt, von den beiden abweichenden 1-3 zu erklären, daß die Fraktion die Verantwortung für

die Neuierungen Lebedours nicht übernehme, den Truppen und Heerführern aber im Hinblick auf deren Leistungen Bewunderung zolle. Der unangenehme Zwischenfall, der innerhalb der Sozialdemokratie zu weiteren Auseinandersetzungen führen dürfte, war damit erledigt.

Vor der Verlesung des Reichstags machte der Reichsfinanzminister die erfreuliche Mitteilung, daß für die neue Reichsanleihe bereits an die 7 Milliarden gezeichnet seien. Das war am Samstag nachmittag. Am Sonntag konnte bereits gemeldet werden, daß 9 Milliarden Kriegsanleihe gezeichnet sind; ein Vorgang, der einzig da steht in der Finanzgeschichte der Völker.

Der Etat selbst enthält wieder eine Reihe von Ansätzen sozialpolitischer Natur. Es sind eingelegt 4 Millionen RM. zum Bau von Kleinwohnungen für Arbeiter und kleine Beamte der Reichs- und der Militärverwaltung. 100 000 RM. sind eingelegt für etwaige Verluste, die dem Reich bei Übernahme von Hypotheken-Bürgschaften bei Baugenossenschaften zu erwachsen sollten.

Der Zuschuß des Reichs zu den Leistungen der Invalidenversicherung ist mit 66,2 Millionen RM., 7,13 Millionen mehr als 1914 veranschlagt. Zur Förderung des zentralen Arbeitsnachweises ist wiederum ein Betrag vorgesehen. Außerdem hat der Reichstag die von den Gewerkschaften vereinbarten Leistungsforderungen für die gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises, abgedruckt in Nr. 6 des Zentralblattes der christl. Gewerkschaften, angenommen und die verbündeten Regierungen aufgefordert, einen diesbezüglichen Gesetzentwurf vorzulegen. Eine rückhaltlose Zustimmung konnte Staatssekretär Delbrück nicht erteilen, wohl aber stellte er Verbesserungen in Aussicht. Insbesondere sollen Maßnahmen getroffen werden, um die nach dem Friedensschluß zurückkehrenden Krieger in Arbeitsstellen zu bringen.

Eine Reform des Vereinsgesetzes wurde ebenfalls in Aussicht genommen, namentlich in der Richtung, daß den Gewerkschaften größere Bewegungsfreiheit gegeben werden soll.

Bei der Pensionierung der Kriegsinvaliden soll die Berücksichtigung der Invalidität herabgesetzt werden. Das Militärrentengesetz soll ebenfalls verbessert werden. Zur Vorbereitung dieser Reformen ist die erweiterte Budgetkommission bestimmt.

In einer Resolution verlangte der Reichstag eine weitere Ausdehnung der Wochenhilfe auf alle Ehefrauen, deren Ehemänner beim Ausbruch des Krieges ein Jahreseinkommen von weniger als 2500 RM. bezogen haben. Die Wochenhilfe soll den Frauen der Arbeiter, Schiffs-, Metzger-, Handlungsangestellten usw. gewährt werden, die in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen für den Fall der Krankheit versichert waren. Damit wird ein weiterer Personenkreis, Saisonarbeiter und dergleichen, mit der Wochenhilfe bedacht werden können.

Um die Volksernährung sicherzustellen, wurden vom Reichstag eine Reihe von Forderungen aufgestellt: Möglichst billige Höchstpreise für Brot und Mehl; Verwendung von Gerste und Mais für menschliche Ernährung; Einschränkung der Bierproduktion; Verbot der Verwendung von Getreide zur Herstellung von Spiritus; Sicherstellung der Kartoffelbestände und Höchstpreise für Kartoffeln; Kauf von größerer Mengen durch das Reich und Verteilung an die Bedarfsgemeinden. Diese Maßnahmen werden uns nützen und die Nahrungslage erleichtern.

Kampfstimmung in der Rührberger Bleistiftindustrie. Die Tarifverträge in der Rührberger Bleistiftindustrie laufen am 1. April d. J. ab. Die Rührberger Bleistiftfabrikanten sind nun, nach einem Berichte der sog. „Fränk. Tagespost“ über eine Bleistiftarbeiterversammlung, mit einem neuen Vertragssatz an die Arbeiter herantreten, der erhebliche Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses enthält. Es sollen Einsparungen gemacht werden. „Die bisherigen Riesengewinne der Bleistiftindustriellen sollen“, wie es in dem zitierten Bericht heißt, nicht angetastet werden, um das schlechte Jahr des Krieges zu überleben. Der deutsche Holzarbeiterverband lehnte es angesichts der ersten und bitteren Zeit der Gesamtheit des deutschen Volkes, insbesondere aber im Interesse der in der Bleistiftindustrie Beschäftigten, die infolge der Geschäftsschwäche seit Ausbruch des Krieges mit so geringen Wochenverdiensten leben müssen und bei fortgesetzt steigenden Lebensmittelpreisen immer mehr der Unterstützung verfallen, zurück ab, über die Vorlage der Unternehmer überhaupt in Verhandlungen einzutreten. „Wir sind“, heißt es weiter, „es unserer Ehre schuldig, die unerhörte Zumutung der Unternehmer entschieden zurückzuweisen

und können nur bedauern, daß die Vertreter einer so angesehenen Industrie, die vor Wochen zusammenkamen, um ihre Verkaufspreise bis zu 15 Prozent zu erhöhen, den Mut fanden, an eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen heranzutreten.“

Berichte aus den Zahlstellen.

Lohn. Wie schwer der Krieg unsere Zahlstelle getroffen hat, erfährt man bei der diesjährigen Generalversammlung am 18. Januar. Laut Jahresbericht hatten wir am Schlusse des Jahres 1913 190 Mitglieder; am Schlusse des Jahres 1914 nur noch 85 Mitglieder. Bis Anfang 1915 sind vier Kollegen den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Als erster fiel unser Zahlstellenkassierer Kollege Oberding. Ihm folgten die Kollegen Meier, Müller und Götting. — Den Jahresbericht gab Kollege Schmitt den Rassenbericht Kollege Godes, der seit dem Tode des Kollegen Oberding die Kassengeschäfte übernommen hatte. Der Vorstand setzt sich für das Kriegsjahr 1915 wie folgt zusammen: Kollege Hans I. Vorsitzender; H. Meier 2. Vorsitzender; Godes Kassierer; Kneipmann Schriftführer; Schmitt und Freude Revisor; Westhoff und Meier Revisoren. — Nach Erledigung der Verwaltungsangelegenheiten hielt Kollege Böhmke-Hannover einen Vortrag über die Kriegslage. Treu für Kaiser und Reich und Treue dem Verband ist auch bei mir die Parole.

Aus dem gewerblichen Leben.

Deutsche Holzvertriebs-A.G. Unter Beteiligung des preussischen Kriegsministeriums fand in den Räumen der Kommerz- und Diskontobank zu Berlin die Gründung der Deutschen Holzvertriebs-A.G. statt. Zweck der Gesellschaft ist die Verteilung und Verwertung von Holz, das in dem von deutschen Truppen besetzten feindlichen Ausland beschlagnahmt wurde. Damit soll in erster Linie der Holzbedarf des Heeres und der Marine sichergestellt werden. Ueberhörsfähige Waren sollen in den allgemeinen Handel kommen. Vor allem sind es Hölzer aus Belgien und Frankreich über die die Holzvertriebs-A.G. verfügt. Die Geschäftsabwicklung wird von einer Abschätzungs- und Verteilungskommission kontrolliert. Das Grundkapital beträgt 1 000 000 RM. und ist zu 25 Prozent eingezahlt. Die Gesellschaft ist eine gemeinnützige und verfolgt keine Erwerbszwecke. Ein etwaiger Ueberfluß der Liquidation wird dem preussischen Kriegsministerium zu Zwecken des Gemeinwohls überwiesen. In den Ausschichtsrat wurde gewählt die Herren Ernst Bormann, in Firma Flossbach & Co. Düsseldorf, als Vorsitzender; Martin Michalski, in Firma Sigismund, Michalski, Berlin-Schöneberg, Kommerzienrat Stadt Arthur Franke, in Firma David Franke Söhne, Berlin, als stellvertretende Vorsitzende; sowie die Herren: Arthur Brüggemann, Firma W. Brüggemann & Sohn, Dortmund; Adolf Mohr, in Firma Mohr & Co., München; Hermann Himmelsbach, in Firma Schmitt, Freiburg i. B.; Kurt Soderagim, Direktor Kommerz- und Diskontobank, Berlin; Kommerzienrat Berndt Meyer, Deutsche Flugzeugwerke G. m. b. H., Leipzig; Friedrich Rullinger, Direktor von Benz & Co., Mannheim; Hugo Wolf, Direktor des Berliner Holzkomptors; Geh. Baurat Schrey, Generaldirektor des Verbandes deutscher Waggonfabriken G. m. b. H., Charlottenburg; Karl Selzer, Direktor der Albatros-Werke, Berlin-Zohannisthal; Karl Ahlers, in Firma O. Dietrich, Ahlers, Bremen und Obermeister Karl Nahardt, Berlin. Je ein Vertreter des Kriegsministeriums, des Reichsmarineamts, des Reichsamts für Innern und des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe haben bei allen Beschlüssen des Ausschichtsrats, die sich auf die Beschaffung, Verteilung und Verwendung von Holz beziehen, ein Vetorecht. — Die Tätigkeit der Gesellschaft soll mit der Verteilung der in Antwerpen beschlagnahmten Hölzer beginnen deren Wert sich allein auf ca. 50 Mill. RM. beziffern wird.

Ueber die Lage in der Waggonbauindustrie schreibt „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“: Die Arbeitslage ist im Februar sichlich geworden. Die Zahl der Betriebe, die befriedigend beschäftigt sind, hat abgenommen, die Zahl derer, die gut beschäftigt sind, ist größer geworden. Befriedigend sind z. B. beschäftigt Waggonfabrik in Orlitz und Rathgeber in München. Der ersten Fabrik ist nach der Erledigung von Kriegsaufträgen eine Abnahme des Beschäftigungsgrades eingetreten. Gut beschäftigt sind Linde-Hofmann in Breslau, die Waggonfabrik in Zwettl die Waggonfabrik Götze, Parket in Duisburg, v. d. By in Köln und Gerbrand in Köln. Sehr gut beschäftigt ist Waggonfabrik in Werbau. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß vielfach mit Ueberstunden gearbeitet wird, sobald einzelnen Betrieben die wöchentliche Arbeitszeit der Arbeiter zu 72 Stunden beträgt. Die Kräfte gewähleisen noch längere Zeit eine gute Beschäftigung der Betriebe. Auch die allgemeinen Ergebnisse dürften überwiegend günstig ausfallen.

Gemeinnützige

Deutsche Volksversicherung

Zentralverbandes christl. Holzarbeiter Deutschlands

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.

TAGES-KURSE FÜR SCHREINER

(44 Std. wöchl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf., Geschäftsbriefwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkul., Fläch- u. Körperberechn., gewerb. Gesetzkde., Stil- u. Formenal., Mat., Werkz., Maschinenkde., Freihandz., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTER-PRUEFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis. PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottenstr. 87. Der Direktion.

Bleistifte

Metermasse, Notzbücher

haben zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert u. gut. Muster-Sortiment von Bleistiften gg. Einzahlung v. 1 M. in Briefmarken. Lieferant der Zahlstelle Köln des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

M. Hahnemann, Köln-Nippes Bülowstr. 17.

Eingelegte Journiere für Ritzische, Schatullen und Füllungen

Kupferbogen gegen 20 Pf. in Briefmarken. Bestreiche Anerkennungs schreiben.

Karl Hiler, Maracul, Heidelberg, Theaterplatz